Aufwärts!

Ein Büchlein
für unsere heimgekehrten
Kriegs- u. Zivilgefangenen

von

THEODOR TEMMING
Pfarrer in
Montjoie

1919
Kirchl. Kriegshilfe · Paderborn

Mit Genehmigung der
geistlichen Obrigkeit.

Von diesem Heftchen wurden für die Kirchliche Kriegsgefangenenhilfe Paderborn 200000 Stück durch die Verlagsbuchhandlung Joseph Bercker, Kevelaer hergestellt.

Nun ist es denn wirklich zur Wahrheit geworden, euer langes, schmerzliches Sehnen ist nun erfüllt! — Ihr steht wieder auf heimatlichem Boden, atmet Heimatluft, hört der Heimat Klänge an eure Ohren schlagen.

Muttersprache, Mutterlaut!
Wie so wonnesam, so traut,
Erstes Wort, das mir erschallet,
Süßes, erstes Liebeswort,
Erster Ton, den ich gelallet,
Klingest ewig in mir fort.

Ach, wie trüb ist meinem Sinn,
Wenn ich in der Fremde bin,
Wenn ich fremde Zungen üben,
Fremde Worte brauchen muß,
Die ich nimmermehr kann lieben,
Die nicht klingen als ein Gruß.

Überall weht Gottes Hauch,
Heilig ist wohl mancher Brauch;
Aber soll ich beten, danken,
Geb' ich meine Liebe kund,
Meine seligsten Gedanken,
Sprech' ich wie der Mutter Mund.

*

Du stehst wieder auf heimatlichem Boden. Es ist uns gesagt worden: In der Fremde hätte das Heimweh euch verzehrt, und immer wieder sei das Lied bei euch erklungen: „In der Heimat ist es schön". O, so möge es singen und klingen in seliger Freude:

In der Heimat ist es schön,
Auf der Berge lichten Höh'n,
Auf den schroffen Felsenpfaden,
Auf der Fluren grünen Saaten,
Wo die Herden weidend gehn.
:,: In der Heimat ist es schön! :,:

In der Heimat ist es schön,
Wo die Lüfte sanfter weh'n,
Wo ins Tal so silberhelle
Sich ergießt die Felsenquelle,
Wo der Eltern Häuser steh'n.
:,: In der Heimat ist es schön! :,:

In der Heimat ist es schön,
Könnt ich sie bald wiederseh'n,
Um im Kreise meiner Teuern
Froh das Wiederseh'n zu feiern;
Bald werd' ich sie wiederseh'n.
:,: In der Heimat ist es schön! :,:

*

Du stehst wieder auf heimatlichem Boden. Da ruft dir das ganze Vaterland mit allen seinen Kindern ein herzliches Willkommen zu. Sei uns gegrüßt! Laß die Hand dir drücken. Freudig schlagen dir aller Herzen entgegen.

Wir freuen uns, daß du nun wieder daheim bist, deine Leidenszeit ein Ende genommen, dein Sehnen gestillt, deine Fesseln gesprengt sind, daß du der Freiheit und uns wiedergegeben bist.

Wir waren so glücklich, als dem Völkermorden ein Ziel gesetzt und Friede wieder einzog in die gequälte Menschheit. Aber wie ein Alp lag es auf uns, daß du mit deinen

Kameraden nicht heim durftest. Wir konnten uns nimmer freuen, wenn wir eurer gedachten, und vergessen konnten wir euch noch weniger. Euer Name ging von Mund zu Mund. Alles Menschenmögliche wurde ins Werk gesetzt, eure Freilassung zu erwirken. Leider, leider, so lange vergebens.

*

Aber nun ist es ja erfüllt. Deine Freude ist unsere Freude, dein stilles Herzensglück auch unser Glück. Du bist uns teuer und lieb geworden. Du hast so viel für uns getan. Wir können es dir nimmer vergelten. Du hast gekämpft fürs Vaterland, hast mitgeholfen, des Krieges Schrecken und Verwüstung von ihm fernzuhalten. Was du durchgemacht, was du gelitten, das können wir uns nicht vorstellen; nur von ferne läßt es sich ahnen. Wir danken dir innig und herzlich.

*

Nun komme auch du, wenn auch stiller und ernster geworden nach so viel Leid, komme mit frohem, freudigem Herzen. Wir könnten keine Trauer sehen in deinen Augen. Du kehrst heim, nicht als Sieger, aber auch nicht als Besiegter, du kehrst heim aus der Gefangenschaft, aber nicht ehrlos, nicht mit Schimpf bedeckt.

Zu Anfang des Krieges sagte einer: „Wenn ich gefangen werde, kehre ich nicht wieder, das ertrag ich nicht.“ Nein, nein, so ist es doch nicht. Kehre heim mit frohem Herzen, du darfst jedem frei ins Auge sehen. Du brauchst nicht

von hinten ins Haus dich zu schleichen. Deine Gefangenschaft hat dich nicht mit Schande bedeckt, sie hat dich uns ehrwürdig, noch lieber und teurer gemacht.

*

Welche Freude, wenn du wieder eintrittst in den Kreis der Deinen! Welch seliges Wiedersehen! Welch stiller Jubel bei Vater und Mutter, Bruder und Schwester! Und Gattin und Kinder, vielleicht auch eine glückliche Braut, schmiegen sich an dich in stillem Entzücken und schauen dir immer von neuem ins Auge und können es nicht fassen, daß es nun doch endlich Wirklichkeit geworden ist.

Welche Freude, wenn wir dich wieder sehen im Hause unseres Gottes! So manch heißes Gebet ist da zum Himmel für dich emporgestiegen. Wie oft ist deiner gedacht worden am Altar des Herrn.

Welche Freude, wenn du wieder erscheinst im Kreise deiner Kameraden, mit denen du auszogst, die deine Arbeitsgenossen waren.

Welche Freude für dich, wenn du wieder aufsuchest die Stätten deiner Kindheit, deiner Jugend, die Stätten deiner Arbeit, deiner Erholung!

*

Große, heilige, weihevolle Stunde deiner Heimkehr! Muß die Seele sich nicht sammeln, wie sie sich sammelt, wenn sie Großem entgegengeht. O, wohl auch in deiner Seele will es still werden. Sie möchte sich fassen, möchte sich vorbereiten, daß diese heilige

Stunde ihren ganzen Segen ausgieße über dich und die Deinigen.

Darf ich dir dabei helfen? Darf ich dir, der du vor Aufregung wohl deine Gedanken nicht sammeln kannst, darf ich dir sagen, was die Liebe zu dir mir einflößt, was du erwägen mögest in der Stille deiner Seele? Welche Gedanken wir gerne sähen in deiner Seele?

Sinnend stehst du und schaust nach der Heimat, die nun dir nahe ist. Vier Blicke möchte ich dir zeigen und mit dir sinnen, was sie uns sagen.

1. Dankbar rückwärts.

Schaue rückwärts in die letzten vergangenen Jahre, nicht um mit Gram und Bitterkeit der nun, Gott Dank, überstandenen Leiden zu gedenken. Schaue rückwärts, um Oel in deine Wunden zu gießen, daß sie heilen, und deine Seele wieder froh und frei werde.

Was siehst du auf diesem langen Wege? Viel Liebe deines Gottes zu dir. Ja, Gott war bei dir. Nimmer hättest du es sonst tragen können, was über dich gekommen. O, wohl hattest du gebetet, als du auszogest, so innig und herzlich gebetet. Und nicht umsonst! Gott war mit dir im heißen Kampfe, war mit dir in trüben, schweren Stunden, wenn das Heimweh fraß an deinem Herzen und Verzweiflung dich umnachten wollte. Ob es mit dir nicht manchmal war wie mit den Jüngern, die nach Emmaus gingen? Gott

war mit ihnen, und sie wußten's nicht. Nun danke Gott.

*

Wer da hinauszog in den furchtbaren Krieg, der konnte wohl nicht anders, als sich dem Tode geweiht anzusehen. Nun bist du wieder heimgekehrt. Gott hat dir von neuem das Leben geschenkt. Danke ihm für diese hohe Gabe. Nun, da du wieder heimkehrst, wird es dir wohl wieder lieb und teuer geworden sein, nachdem du in der Gefangenschaft vielleicht das Ende herbeigesehnt.

*

Du kehrst zurück, und viele, viele nicht. Sie waren mit dir ausgezogen, hatten mit dir gekämpft und gelitten, hatten mit dir gesungen:

„In der Heimat, in der Heimat,
Da gibt's ein Wiedersehn."

Auch sie wären so gerne heimgekehrt. Es hat nicht sollen sein. Sie ruhen nun zumeist in fremder Erde, vielleicht der eine oder andere von dir selbst zur letzten Ruhe gebettet. Weihe ihnen ein stilles Gedenken. Und wenn du heimgekehrt bist, so suche die Ehrentafel auf, lies die Namen, die dir so lieb und vertraut waren, und bete für sie.

*

Leid und Weh hast du viel durchkostet. Aber Leiden ist etwas Großes, Erhabenes, Ehrfurchtgebietendes, wenigstens, wenn man still und groß und gottergeben leidet. Leid und Weh sind ein Gruß von Gott, der durch

Leiden läutert, die Seele tiefer, ernster, gediegener macht, den Charakter veredeln und stählen will. Leid und Weh bezeichnet den Weg des Heilandes, deines Erlösers, dem du folgen sollst in treuer Kreuzesliebe, bezeichnet den sichersten Himmelsweg. Der Gedanke, viel gelitten zu haben, kann die Seele beglücken, wie die Sonne erfreut, wenn sie nach heftigen Gewitterstürmen mit ihrem Glanze wieder durchbricht.

*

Dein letzter Gang vor dem Auszug galt wohl dem Gotteshause. Nun bist du wieder heimgekehrt. So wird gewiß dein Herz dich treiben, bald, recht bald im Hause deines Gottes dich einzufinden und an der alten, trauten Stätte das Opfer deines Dankes niederzulegen. So tat es Israel, wenn es heimkehrte aus blutiger Schlacht; so tut es jedes edle Herz, dem es nicht wohl ist, bevor es diese Schuld der Dankbarkeit abgetragen.

*

Schaue zurück und auf dem langen Wege findest du wohl viel Liebe der Deinigen. Du weißt es, wie sie sich um dich gehärmt all die Zeit, da du fort warst, erst in den blutigen Kämpfen, dann in der harten Gefangenschaft. Du warst ihr Gedanke bei Tag und bei Nacht. Dein Name schwebte beständig auf ihren Lippen. Für dich beteten sie, für dich haben sie die heilige Messe, die heilige Kommunion aufgeopfert, Wallfahrten unter-

nommen. Und gearbeitet haben sie für dich mit, oft so harte ungewohnte Arbeit geleistet, mehr oft, als ihre Kräfte leisten konnten.

Ich weiß es, du wirst es ihnen danken, vielleicht nicht mit vielen Worten, aber mit einem innigen Händedruck, mit Anerkennung im liebenden Auge. Sie freuen sich, wenn du zufrieden bist. Vielleicht hat nicht alles so geklappt, als wenn du dabei gewesen wärest. Ein Wunder, wenn es anders wäre! Aber sie taten, was sie konnten, und mehr als das. Und was versäumt werden mußte, das wirst du schon schaffen, da deine starken Hände und dein kluger Geist wieder dabei sind.

*

Schaue zurück und noch findest du Liebe, die deiner gedachte. Dein Seelsorger vergaß dich nicht, und je blutiger der Krieg wurde und je länger die Gefangenschaft dauerte, um so inniger war sein Gebet für dich. Von deinen Leiden sprach er in der Kirche, um Gebet und Verständnis werbend. Und deine Heimatgemeinde dachte an dich, suchte dir Freude zu machen und dir zu senden, was in ihren Kräften stand. Der Heilige Vater in Rom hat sich unaufhörlich für die Gefangenen bemüht, hat vielen den Aufenthalt in der Schweiz ermöglicht, anderen die Rückkehr erlangt, und allen Erleichterung ihrer harten Lage zu verschaffen gestrebt. Die „Kirchliche Kriegshilfe“ in Paderborn, die dir dieses Schriftchen in die Hand gibt,

hat all die Jahre vor allem in den Dienst der Gefangenen sich gestellt, ihnen priesterlichen Beistand verschafft, Bücher besorgt, materielle Unterstützung gewährt, die Härten der Gefangenschaft zu mildern sich bemüht. Vielleicht hast du nicht alles so an dir erfahren, weil die Zahl gar so gewaltig, die Not gar so groß und die Verhältnisse oft stärker waren, als der gute Wille. Und noch manche haben mit Liebe deiner gedacht. Vielleicht hast du auch in der Gefangenschaft Liebe und Teilnahme erfahren.

*

So laß denn für alles Liebe einziehen in deine Seele, herzliche, innige, dankbare Liebe, jetzt besonders, da du heimkehrst, und laß diese dankbare Liebe nie in dir erkalten. Dankbarkeit ist etwas Schönes, Edles. Dankbarkeit beglückt den, dem sie zuteil wird, aber nicht minder auch den, der sie spendet. Dankbarkeit versöhnt, schlägt die Brücken zu den Herzen, lindert den Schmerz, heilt die Wunden der Seelen, gibt Lebensmut wieder und Schaffensfreude.

2. Mutig vorwärts.

Nur noch kurze Zeit, und du bist mit den Deinigen wieder vereinigt. Ihr habt die Freude des Wiedersehens gekostet, das Band der Liebe von neuem geschlungen.

*

Erhole dich noch recht. Die Jahre sind nicht spurlos an dir vorübergegangen. Möglich ge-

nug, daß jetzt, nachdem die furchtbare seelische Spannung gelöst, alles zum Ausbruch kommt, was auf dich eingestürmt war die lange Zeit. Du hast die Erholung nötig. Ueberlege, wie du es am besten machst. Lebe dich still und langsam wieder ein in die alten Verhältnisse. Erquicke dich an der schönen Gottesnatur. Im trauten Kreise der Deinigen laß deine Seele genesen. Beschäftige dich mit einem Buch, das Sonne in die Seele scheinen läßt, nicht die Leidenschaften aufregt. Vielleicht ist es auch die Musik, die dir wohl tut. Nur laß dich nicht schleppen von einer Wirtschaft zur anderen, gleichsam als Schauobjekt neugierigen Augen dienend. Laß dich nicht schleppen von einem Vergnügungslokal zum anderen, von einem Kino zum anderen, von einem Tanzboden zum anderen. So kommt deine Seele nicht zu sich selbst, und die kranken Nerven erholen sich nicht, und das kranke Gemüt gesundet nicht.

*

Mancher mag bei seiner Heimkehr schmerzliche Veränderungen vorfinden. Es war so lange Zeit, daß er nicht mehr daheim war, und in der langen Zeit kann sich manches ändern. Der Tod hat in viele Häuser Einzug gehalten. Ich weiß nicht, ob es bei dir so ist, ob du ein Liebes inzwischen verloren. Vater oder Mutter, Bruder oder Schwester, Gattin oder Kind oder Braut. Wie schmerzlich, wenn du heimkehrst und die Stätte leer findest, wo jene geweilt. Jetzt erst mag dir die ganze

Größe des schmerzlichen Verlustes zu Bewußtsein kommen. Und wer wollte deine Trauer tadeln, deine Tränen schelten? Aber dann fasse dich auch wieder. Wir trauern ja nicht wie solche, die keine Hoffnung haben.

Herr, dein Wille geschehe,
Und tut es noch so wehe.

Ergib dich in die Ratschlüsse des Allerhöchsten.

Trifft dich ein Schmerz, so halte still
Und frage, was er von dir will.
Die ewige Liebe schickt dir keinen
Bloß darum, daß du mögest weinen.

Hole dir beim Heiland, dem großen Kreuzträger, Trost und Stärke.

Tu keine Arbeit, trag kein Leid,
Ohne daß du aufwärts blickst,
Und einen Gruß aus Herzensgrund
Zu deinem Heiland schickst.

Uns Christen tröstet ja auch die Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen.

Was wir bergen in den Särgen,
Ist nur Erdenkleid.
Was wir lieben, ist geblieben,
Lebt in Ewigkeit.

*

Und anderes Leid hat in manches Haus Einkehr gefunden. Es fehlte der Frau der Halt und die Stütze des Mannes, sie ist schwach geworden, hat vergessen, was sie den Ihrigen schuldig war. Das ist ein Leid, ein großes Leid. Was nun? Wie traurig, wenn nun, nachdem draußen der furchtbare Krieg beendet

ist, im Inneren der Familien der Krieg beginnen soll. Wir haben im Kriege gelernt, vieles zu vergessen; möge das auch dem inneren Frieden zugute kommen. Darum also mit Ruhe überlegen, mit Ruhigen, Friedfertigen zu Rate gehen, die Hilfe Wohlgesinnter, des Seelsorgers in Anspruch nehmen, um zu retten, was zu retten ist. Nicht der an sich wohl berechtigte Zorn über verratene Liebe, gebrochene Treue darf die Maßnahmen treffen, sondern eine ruhige Ueberlegung über die Gestaltung der Zukunft, über das Wohl und Wehe der Kinder zumal muß führend bleiben und eine Entscheidung treffen voll Weisheit und Mäßigung. Im Krieg und im Frieden haben wir gelernt zu verzeihen. Sollte da für ein liebendes Verzeihen nicht auch ein Plätzchen zu finden sein gerade an der Stätte der Liebe? Wir haben genug des Krieges und Haders, und unaussprechliche Opfer haben wir gebracht für das hohe Gut des Friedens; darum opferbereite Liebe auch für das hohe Gut des häuslichen Friedens. Vielleicht gewinnst du den schuldigen Teil dadurch wieder von neuem, feierst mit ihm eine geistige Neuvermählung. Aber dann auch vergessen, nicht mehr davon sprechen, keine Vorwürfe mehr machen, das Vergangene nicht mehr vorhalten. Sonst gäbe es doch keinen dauernden Frieden. Also nur nicht gleich alles Porzellan zerschlagen, alle Brücken abbrechen, aber, aber auch nicht jeder Klatschbase glauben, nur nicht un-

gerechter Eifersucht das Herz öffnen. Es wird so viel gelogen und verleumdet, und der bösen Zungen gibt es leider nur zu viele. Es hat manch tapfere Frau gegeben, die sich der keuschen Susanna an die Seite stellen darf. Und es sind nicht die schlechtesten Früchte, an denen die Wespen nagen.

*

Und für die Kinder war der Krieg eine schlimme Zeit. Die Mutter stand allein mit ihnen, den Kopf voll Sorgen und Leid, die Hände voll Arbeit, ohne die starke Hand des Vaters. Dazu der Schulbetrieb so vielfach gestört, und die Kinder schlecht genährt und gekleidet. Es war nicht immer die Schuld unserer armen Jugend, wenn sie vielfach verwilderte und verrohte. Die arme Jugend, die so wenig gehabt hat von der schönsten Zeit des Lebens. Sie kann es kaum singen:

O selig, o selig, ein Kind noch zu sein.

Ja, da wartet des Vaters ein schweres Stück Arbeit. Mit Verständnis und Ruhe, mit Liebe und Ernst wird er suchen, auch hier die Kriegsschäden zu heilen. Ein gediegenes christliches Familienleben, das eigene gute Beispiel, das treue Einvernehmen mit der Frau, Kirche und Schule, und nicht zuletzt das fromme Gebet um Gottes Segen werden ihm hilfreiche Mittel werden, seine Kinder zu guten Menschen, zu Gotteskindern heranzubilden.

*

In manchen Familien war wohl vor dem Kriege nicht alles in Ordnung. Es fehlte so vielfach an der geduldigen Liebe; Zorn und Bitterkeit führten nicht selten ein wenig erfreuliches Regiment. Es fehlte an treuer Pflichterfüllung, an weiser Sparsamkeit, an Ordnungsliebe und häuslichem Sinn, an gebührender Rücksichtnahme auf einander, an der christlichen Kindererziehung; es fehlte an der rechten Feier des Sonntags und überhaupt an dem nötigen, religiösen Ernste. Weltsinn und Vergnügungssucht hatten nicht wenige Familien entnervt und sie des beseligenden Himmelsfriedens entkleidet. Da sollte keiner sich scheuen, in ernster Gewissenserforschung sein Familienleben unter die Lupe zu nehmen. Und hat es bisher irgendwo gefehlt, dann jetzt auch mutig Hand ans Werk, daß mit dem neu geschenkten Leben auch ein besseres, schöneres Familienleben beginne. Fehler abzulegen, ist aller Ehre wert. Fehler nicht einsehen wollen, ist töricht. Fehler nicht bessern wollen, ist Bosheit.

*

Schaffe dir ein trauliches, liebliches Heim. Kennst du das schöne Wort?

Nur ein Glück, eines gibt's hienieden,
Fast für diese Welt zu gut und groß:
Häuslichkeit, in deines Glückes Frieden
Liegt allein der Menschheit großes Los.

Reichtümer tun's nicht. Nur die Liebe schafft's, die für der Ihrigen Glück lebt, die die Sonne scheinen läßt ins Haus und selbst beglückt

wird von ihrem Glanze. Die Opferwilligkeit schafft's, die sich opfert, um andere zu beglücken. Der fromme, religiöse Sinn schafft's, der das Erdenleben mit seinem unausbleiblichen Leid und Weh mit Himmelslicht verklärt und Himmelskraft verleiht zu treuer Pflichterfüllung. Ist uns auch viel verloren, behalten wir nur dieses eine: christliche Familien, echte, gesunde, zufriedene Familien, so wie Gott sie gewollt, dann sind wir reich genug.

*

Vielleicht hat der Krieg dir arg mitgespielt, dein Geschäft ruiniert, deine Stellung untergraben, hat dich vielleicht arm gemacht. Was tut der Mensch, wenn der Blitz sein Eigentum in Asche gelegt, die Wasserflut es weggerissen? Eine Träne vielleicht im Auge und bitteres Weh im Herzen, geht er daran, sein Heim sich wieder aufzubauen. Nicht jammern und klagen immer, nicht mutlos die Hände in den Schoß legen, nicht dumpfer Verzweiflung sich überlassen. Das ist nicht des starken Mannes Art. Wenn du blutenden Herzens die Trümmer schaust, mutig ans Werk. Die Franzosen und Belgier gehen mutig an das ungeheure Werk, ihre verwüsteten Gebiete wieder aufzubauen. Möge Gott seinen Segen dazu geben. So auch bei dir. Nur mutig ans Werk.

Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Treue, fleißige Arbeit ist des Menschen Adel, ist sein Glück zugleich und sein Segen,

gibt dem Leben Wert und Inhalt. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen; wer nicht arbeitet, verdient nicht das hohe Gut des Lebens. Wer nicht arbeitet, wird unzufrieden, sich und anderen zur Last und Qual. Wer nicht arbeitet, macht sein Herz zu einem Sumpf, aus dem böse Giftblasen aufsteigen, sich und andern zum Unglück. Wer nicht arbeitet, den trifft das Urteil des faulen Knechtes, der sein Talent in der Erde vergräbt. Wer aber arbeitet, dem mangelt nicht des Himmels Segen, dem ergießt sich süßer Friede in die Seele und Lebensmut und Lebensfreude. Dem winket nach des Erdenlebens Last und Mühen des Himmels ewiger Preis.

Darum gehe bald wieder an die Arbeit.

*

Können wir uns freuen im neuen Deutschland? Manche wohl möchten es verneinen angesichts der trüben Lage und der dunklen Zukunft unseres Volkes. Und doch, es muß sein, die Freude muß wieder einziehen in die deutschen Gaue. Die Freude ist die Seele unserer Seele. Was die Sonne für die Natur bedeutet: Leben, Wachstum, Blühen und Reifen, das ist die Freude für die Seele.

Nicht umsonst hat der Schöpfer unserer Seele so tief das Freudeverlangen in sie eingesenkt, so daß es keine Seele gibt auf dem Erdenrunde, die sich nicht freuen möchte.

Gewiß, auch der Haß hat Triebkräfte zum Schaffen und Arbeiten. Aber er arbeitet nicht

wie die Freude zum Segen, sondern reißt nur nieder; er beglückt nicht, sondern verbittert und erbittert.

So ist die Freude auch dein Lebenselement. Nur kommt es darauf an, daß du sie suchst am rechten Ort. Vieles bietet sich dir an als Freudenquelle und ist oder kann doch Freudenmörder sein: Alkohol, Sinnengenuß, Vergnügungssucht, Verschwendung, Theater, Spiel, Tanz, Luxus, Trägheit. Weißt du, wo dir wahre, echte Freudenquellen fließen? In der Religion, im trauten Familienleben, in der Gesellschaft guter Menschen, in Gottes schöner Natur, in guten Büchern und reiner Kunst, in treuer Pflichterfüllung und edler Nächstenliebe. Aus diesen Quellen trinke!

3. Liebend seitwärts.

Hast du dich umgesehen im eigenen Heim, dann geht dein Blick auch weiter. Wie sieht es aus im deutschen Vaterlande? Leider, leider nicht schön. Wir hätten so gern es anders gesehen, besonders für dich, der du heimkehrst aus der Fremde.

Das deutsche Volk ist krank, von Fieberschauern durchwühlt. Zu schwer war das, was ihm zu tragen gegeben war die vier langen Kriegsjahre, zu furchtbar die Entbehrungen. Hunger und Not an allen Ecken und Enden, dazu Verhetzung und Verbitterung haben den Zusammenbruch so furchtbar gemacht. Unser Volk hätte in seiner Gesamtheit religiöser,

sittenreiner, pflichttreuer, opfermutiger sein müssen, wenn es eine solche Belastung hätte ertragen sollen. Die Predigt des Unglaubens, der Sittenlosigkeit, der Anbetung des goldenen Kalbes, des Lebensgenusses, der hochmütigen Selbstüberhebung, wie wir vor dem Kriege sie nur zu oft hören mußten, hat ihre traurigen Früchte getragen. Dazu die Verhetzung der Massen, die Anpreisung des Zukunftsstaates als eines Paradieses. Das alles hat einen Geist heraufbeschworen, vor dem wir erbeben, eine Arbeitsunlust erzeugt, die uns zum Abgrund führt, hat trübe Elemente erzeugt, die unser armes Volk nicht zur Ruhe kommen lassen.

*

Auch an dich wird man vielleicht herantreten, um in diese Kreise dich hereinzuziehen, die Geister des Umsturzes, der blutigen Revolution zu vermehren. Was wirst du tun? Du hast mehr gesehen, als wir, hast mehr gelitten, als wir, bist ernster und tiefer geworden. Gewiß, dich erbarmt das arme deutsche Volk. Du willst als barmherziger Samaritan seine Wunden heilen helfen, willst nicht den Haß predigen, der auseinander reißt, was zusammen gehört, sondern die Liebe, die auf einander Rücksicht nimmt, nicht bloß egoistisch an sich denkt, sondern auch das Wohl des Ganzen fördert. Solche Männer ruhiger, versöhnender Liebe tun uns not. Sie müssen wirken wie ein guter Sauerteig, müssen wieder werden ein Salz der Erde. Männer tun

uns not, fest im Glauben, stark an Seelenreinheit, Männer, die bereit sind, für die anderen Opfer zu bringen, Männer, denen schnöder Mammon nicht der Götze ist, den sie anbeten, sondern denen Pflichttreue, Arbeitsamkeit, Gewissenhaftigkeit das Höchste ist. Ein jeder solcher Männer ist ein Stein zum Fundament, auf dem ein glückliches Deutschland allein sich erbauen kann. Das sind die Retter des Vaterlandes.

*

Man wird dir erzählen wollen von den schnöden Kriegsgewinnlern, von den Drückebergern, von all den schmachvollen Ungerechtigkeiten, die während des Krieges leider vorgekommen sind. Doch wozu dieses alles erzählen? Ungeschehen läßt es sich doch nicht mehr machen. Haß und Groll und Verbitterung gibt es mehr als genug im deutschen Volk. Das sind keine Kräfte, die aufbauen, sondern zerstören, keine Kräfte zum Segnen, sondern zum Fluchen. Geh an ihnen vorüber. Du hast genug des Leids gekostet. Du hast Anspruch darauf, daß man damit dich verschone. Wozu noch neues Leid zum alten häufen? Laß sie schweigen.

*

Und nimm's nicht übel, wenn einer einmal eine dumme Bemerkung macht über die Kriegsgefangenen, vielleicht hinter dem Biertisch, wenn die Geister vom Alkohol umnebelt sind, oder bei der Arbeit, um Streit zu stiften, zu

kränken, zu verletzen. Es gibt immer rücksichtslose, taktlose Menschen, die nicht wissen, was sich schickt, Menschen, die andere nicht in Ruhe lassen können. Jedermann kennt sie und weiß auch, was von ihnen zu halten ist. Darum laß dich nicht mit ihnen ein in Wortgefechte, laß sie stehen und strafe sie mit Verachtung. Du bedarfst keiner Verteidigung. Vielleicht ist es auch nicht Bosheit, sondern nur Dummheit oder Gedankenlosigkeit. Schweigen ist die beste Antwort.

*

Ganz neue Verhältnisse bilden in unserem Vaterlande sich heraus. Und mehr wie früher ist es das Volk selbst, das diese Entwicklung in seine Hand genommen hat. Jetzt hat der einzelne viel größere Macht, aber darum auch eine viel größere Verantwortung. Ob im öffentlichen Leben das Christentum herrschen wird, oder der Unglaube, ob in den Schulen der christliche Geist herrschen wird, ob die Kirche in ihrem Wirken für die Menschheit gefördert oder behindert wird, das hängt ab von jedem einzelnen in unserem Volke, auch von dir. Es geht nicht mehr an, sich vom öffentlichen, politischen Leben auszuschließen, um Wahlen sich nicht zu kümmern, die großen Interessen des Christentums von anderen verteidigen und vertreten zu lassen. „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut." Nun darf keiner fehlen, und keine Stimme darf verloren gehen.

Du weißt, wo deine Religion, die Rücksicht auf das Wohl deiner Kinder dir deinen Platz anweisen. Und wo du im öffentlichen Leben, in Vereinen deine Person in den Dienst des Ganzen stellen kannst, da tue es gern, nicht aus Ehrgeiz, sondern um der guten Sache willen. Wo man dich braucht, da laß nicht umsonst dich suchen und bitten. Wir haben sie so nötig: fähige, selbstlose, arbeitsfreudige, idealgesinnte Männer, die nicht nach Ehrenstellen geizen, sondern Gott und seiner Sache dienen wollen.

*

Du mußt dich unterrichten über das, was im deutschen Volke vor sich geht, über Strömungen und Strebungen der Parteien über den Kampf zwischen Glauben und Unglauben. Du wirst darum eine Zeitung halten. Wer die Zeitungen hat, hat das Volk, wer die Bücherwelt beherrscht, beherrscht die Geistesrichtung. Zeitungen und Bücher können unserer christlichen Sache unendlich viel nützen aber ebensoviel auch schaden. Zeitungen und Bücher aber richten sich nach dem kaufenden Publikum. Daraus ergibt sich von selbst die Forderung: unsere Zeitungen, unsere Bücher in unser Haus. Wie soll man es nennen daß wir so gerne Zeitungen und Bücher kaufen, die unserer Weltauffassung nicht dienen, ihr kalt und gleichgültig gegenüber stehen, vielleicht gar sie ablehnen und bekämpfen. Ist es Gutmütigkeit oder Gedankenlosigkeit, Charakterlosigkeit oder

Gewissenlosigkeit? Wir haben gediegene Zeitungen und Bücher, und die dürfen wir nicht übersehen und links liegen lassen. Und zum Leihen von Büchern haben wir ja die außerordentlich verbreiteten Borromäus-Bibliotheken, die sich neben jeder anderen derartigen Einrichtung sehen lassen können. Etwas weniger Schlafmützigkeit, dafür um so mehr Mannesmut und Ueberzeugungstreue.

4. Gläubig aufwärts.

Darf ich mir eine Gewissensfrage erlauben, nicht aus Neugierde, sondern als gute Freunde, die wir, so hoffe ich, miteinander geworden sind? Wie steht es mit deiner Religion?

*

Du bist so hin und her gerüttelt worden, hast so viel durchgemacht, manches erlitten und mancherlei gesehen, und dabei vielleicht nur wenig Gelegenheit gehabt, deine Religion zu üben, der heiligen Messe beizuwohnen, die Predigt zu hören und die heiligen Sakramente zu empfangen, hast vielleicht kaum ein religiöses Buch in die Hand bekommen, hast zusammen leben und arbeiten müssen mit glaubenslosen Kameraden, ihre Reden, ihren Spott über dich ergehen lassen müssen. Was Wunder, wenn da das religiöse Leben der Seele zu Schaden gekommen wäre. Wer lange in ungesunder Luft leben muß, wird es schließlich an seiner Gesundheit spüren, mag er noch so stark und fest sein. Dabei ist das religiöse

Leben der Seele etwas so Zartes, das gehegt und gepflegt sein will.

*

Man hat dir das Christentum verleiden wollen und gesagt, was es denn getan habe, um den Krieg zu verhindern, seine Schrecken zu mildern. Armes Christentum! Vor dem Kriege hat man dich angegriffen, verspottet und verhöhnt, hat dich zu untergraben gesucht. Und nun macht man dir Vorwürfe, daß du den Krieg nicht verhindert hast. Ja, wären alle von deinem Geiste beseelt gewesen, so wäre es zu diesem Kriege nicht gekommen. Und übrigens, hat das Christentum nichts getan? Hat der Heilige Vater nichts getan? Haben die Bischöfe nichts getan? Es wird wohl einmal auch dieses ans Tageslicht kommen. Die christliche Liebe hat es nicht gern, ihre Taten an die große Glocke zu hängen. Die Liebe, welche die Verwundeten gepflegt, die Kranken versorgt, ist sie nicht Geist vom Geist des Christentums? Und wenn man die Gefangenen nicht so unmenschlich behandelt, wie es in den Zeiten des Heidentums geschah, ist das nicht auch eine Frucht vom Baum des Christentums? Wer vom christlichen Geiste beseelt ist, handelt nicht ungerecht, ist nicht grausam und rachbegierig. Schaffen wir nur mehr Christentum hinein in die Völker, so wird es schon besser und wohnlicher werden auf Erden.

*

Aber, so hörte ich sagen, warum hat Gott einen solchen Krieg nicht verhindert, wenn er so allmächtig und gütig ist. Ich weiß es nicht, und kein Mensch kann dir das restlos enthüllen. Wir kennen nicht Gottes Pläne. Wir Menschen schauen kaum über den heutigen Tag hinaus. Gott aber rechnet nicht mit Tagen noch Monaten, sondern mit Jahren und Jahrzehnten, ja mit Jahrhunderten. Er sagt es selbst: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, meine Wege sind nicht eure Wege; so hoch wie der Himmel über der Erde ist, so hoch sind meine Gedanken über euren Gedanken und meine Wege über euren Wegen." Der Apostel aber schreibt so schön: „O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte, wie unerforschlich seine Wege!"

Aber das weiß ich bestimmt: „Denen, die Gott lieben, gereicht alles zum Besten," auch diese entsetzlichen Kriegsleiden. Wieviel Gutes dieser Krieg gebracht hat und noch bringen soll, wird erst am jüngsten Tage offenbar werden. Aber dann wird auch Gottes Weltleitung, die jetzt so viel geleugnet oder kritisiert wird, zu Ehren kommen und von der ganzen Menschheit anerkannt werden. Dann setzt Gott seine Unterschrift unter die Weltgeschichte und bringt sie zum Abschluß.

*

Aengstliche Seelen meinten, unsere Niederlage müsse eine Katastrophe werden für den

Gottesglauben und die Kirche, da wir so viel gebetet und geopfert hätten. Doch Gott wird auch mit Katastrophen fertig. Er läßt eines Tages die Bundeslade in die Hände der Philister fallen. Solcherlei war nie geschehen, die Bundeslade hatte Israel noch immer den Sieg gebracht. Die Philister triumphieren; es ist der Sieg ihrer Götter über den Gott Israels, so wähnen sie. Doch sie hören bald auf zu jubeln. Die Bundeslade, wo sie nur erscheint, bringt Unglück und Verderben. Und es hört nicht eher auf, als bis sie Israels Heiligtum wieder ausgeliefert. Gott fürchtet sich nicht vor Katastrophen. Seine Herrschaft wird nicht erschüttert, seine Kirche wird nicht untergehen. „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen."

Er hat allerdings nicht verheißen, daß seine Kirche auch in jedem Volke bestehen bleibt. Es hat Länder gegeben, in denen die Kirche einst blühte, wo sie später fast vom Erdboden verschwand. Ein Volk kann sich auch der Gnade des Christentums unwürdig machen und darum zuletzt von Gott verworfen werden. Daß es bei uns nicht so geschehe, dazu muß jeder mithelfen durch ein christliches Leben.

*

Es wurde auch gesagt: „Die gerechte Sache müsse siegen." Wenn man damit den endgültigen Sieg meint, dann mag man mit Recht so sagen. Aber falsch ist es, behaupten zu wollen, die gerechte Sache müsse hinieden schon

siegen, das hieße die Vollendung der Menschheitsgeschichte in diese Welt verlegen, während sie doch nach Gottes Willen erst im Jenseits sich vollzieht. Geht es denn den Guten immer gut auf Erden und den Bösen immer schlecht? Was wollte denn der Heiland uns lehren, als er die Parabel vom reichen Prasser und dem armen Lazarus erzählte? Nur das Jenseits gibt die Lösung der Rätsel dieses Lebens.

*

Gerechte Sache! Ja, was heißt gerechte Sache vor Gott? Und kann sich nicht, wenn auch die Sache gerecht ist, noch manches Ungerechte damit verbinden? Und der Sieg, muß er denn immer ein Lohn der gerechten Sache, ein Segen sein? Kann er nicht auch eine Strafe bedeuten und zum Fluche werden? Die Pharisäer hatten über den Heiland gesiegt, und in der Stunde des Sieges begann ihre Niederlage.

Und wer ist unschuldig vor Gott, dem unendlich Reinen und Heiligen? Wer ist, der nie eine Sünde getan? Und wer im Leben nur eine Sünde getan, der hat alle Ursache, mit St. Augustin zu beten: „Herr, hier schneide, hier brenne; nur schone meiner in der Ewigkeit."

*

Man höre doch auf, Gottes liebevolle Vorsehung mit argwöhnischen Augen zu betrachten. Was will denn ein guter Vater anders als das Beste seiner Kinder? Und ist Gott nicht der beste Vater seiner Kinder? Warum also ihm mißtrauen? O, du armes, kleines, kurz-

sichtiges Menschenherz, kennst du denn nicht die ganze, große Liebe deines Vaters im Himmel, der da sagt: „Mit ewiger Liebe liebe ich dich und hab' aus Erbarmen dich an mich gezogen. „Darum laß das bange Fragen und Grübeln, wirf alle deine Sorgen auf den Herrn und bete mit dem Psalmisten: „Der Herr ist mein Hirt, nichts wird mir mangeln. Wenn ich auch wandle mitten im Todesschatten, so will ich nichts Uebles fürchten, weil du bei mir bist. Und deine Barmherzigkeit folget mir alle Tage meines Lebens, daß ich wohne im Hause des Herrn in Ewigkeit."

*

Ueberdenke dir auch einmal folgende schöne Sprüche:

Herr, dein Wille geschehe,
Tut's auch noch so wehe.

Herr, dein Wille geschehe,
Wenn ich's auch nicht verstehe.

Gottes Mühlen mahlen langsam,
Mahlen aber trefflich fein.
Ob aus Langmut er sich säumet,
Holt mit Schärf' er alles ein.

Darum emporgeschaut,
Wenn's bangt und graut,
Auf Gott vertraut,
Kein Klagelaut.

Geld verloren, viel verloren.
Ehre verloren, mehr verloren;
Glaube verloren, alles verloren.

*

Das heilige Licht des Glaubens muß dir leuchten auf deinem Lebenswege, wie die Feuersäule vor Israel herging auf seinem Zuge in der Wüste.

Nur die Religion gibt dem Menschenleben einen Sinn auf Erden, gibt ihm Wert und Ziele, um derentwillen es sich lohnt, zu leben, zu arbeiten, zu leiden.

Die Religion gibt ihm Sicherheit über all die Fragen, die das Menschenherz in seinem Tiefsten bewegen und es nicht zur Ruhe kommen lassen, bis sie die rechte Lösung gefunden.

Wie schön hat das einer ausgedrückt, der lange gesucht, lange geirrt, aber zuletzt doch gefunden, ein großer Denker, St. Augustin: „Für dich, o Gott, hast du uns erschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir."

*

Welcher Schmerz für die Deinigen, wenn all das Leid, das du durchgemacht, dir das Höchste und Beste genommen, den frommen Glauben deiner Kindheit! Schüttle ab wie einen bösen Traum all die Zweifel, die unruhvollen Gedanken, das Mißtrauen gegen Gott. Vergiß, was man dir ins Ohr geflüstert, was du vielleicht selbst gelesen hast in Büchern und Schriften.

Nimm es den Deinigen nicht übel, wenn sie dich bitten und mahnen, zu beten, zur Kirche zu gehen, die heiligen Sakramente zu empfangen. Du kennst ihre Liebe für dich und ihre Sorge für deine unsterbliche Seele.

So sei denn ein Mann des Glaubens und treuer Pflichterfüllung, tief und ernst, ein leuchtendes Vorbild uns allen, eine Erbauung für die Gemeinde. Wie dankbar wird dein Seelsorger dir sein, wenn er an dir einen treuen Helfer findet, einen überzeugungstreuen, charakterfesten Mann, tadellos in seinem Wandel, tadellos in seinen Worten, sich selbst vergessend, aber gern bei allem Guten helfend.





